

# Liechtensteiner Volksblatt

Obligatorisches Organ für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postverendung und Zustellung ins Haus; für das Ausland mit Postverendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franco ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, falls Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Ruhn in Buchs (St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsorte für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 Kr. oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzuliefern und zwar spätestens bis jeden Mittwoch mittag.

Baduz, Freitag

N. 23.

den 8. Juni 1894.

## Amtlicher Teil.

### Landtagsbericht.

Am 31. Mai 1894 fand die Landtagsöffnung statt. Herr Landesverweser v. Stettin eröffnete als fürstl. Regierungskommissär die Sitzung mit einer längeren sehr beifällig aufgenommenen Ansprache, worin er an der Hand unserer Verfassung die Rechte und Pflichten der Landtagsabgeordneten und der fürstl. Regierung klar und treffend auseinandersetzt und von einem uneigennütigen Zusammenwirken von Regierung und Landtag das Beste für das Volkswohl erwartet.

Nach der Wahl der Prüfung und Genußnahme der Landtagswahlen wurden unter dem Altersvorsitz von Dr. W. Schlegel, wobei das jüngste Mitglied, W. Fehr, als Sekretär fungiert, die Bureauwahlen vorgenommen. Es wurden gewählt:

Als Landtagspräsident: Dr. Albert Schädler.  
Als Vizelandtagspräsident: Kaver Bargäsi. Als Sekretäre: Pfarrer Büchel und Tierarzt Marzer.

Als Mitglieder der Finanzkommission wurden bestimmt: Dr. Albert Schädler, Kaver Bargäsi, Tierarzt Marzer, Fehr, Wiedemann.

Das Landtagsbureau.

## Vaterland.

Baduz, 6. Juni. Trogtum Samstag den 2. Juni abends und noch Sonntag früh sehr wenig Aussicht war, in Schaun das Musikfest abhalten zu können, heiterte sich der Himmel bis Mittag immer mehr auf und das Festwetter war sogar prachtvoll. Alles war gut vorbereitet. Die Vereine trafen mittags von den verschiedenen Seiten per Bahn, zu Wagen und zu Fuß ein, wurden vom Festkomitee gebührend empfangen und ihnen die bestimmten Plätze angewiesen. Um 2 Uhr erfolgte der Umzug durch's Dorf. Wir nennen nur die teilnehmenden Vereine, wie sie im Zuge folgten. Voran mit seiner schönen neuen Fahne kam Mauren, dann Eschen, hierauf Grabs, Räfis-Burgerau, Triesen, Trübbach und Baduz. Den Schluß bildete die festgebende Musik Schaun. Als die Festbesucher sich so ziemlich eingefunden hatten, hielt Herr Gottlieb Hilly, Bahnaufseher, eine kurze, gute Begrüßungsansprache. Der Redner bemerkte hierbei, daß dies 2. Liechtensteinische Musikfest, zugleich auch das 25jährige Jubiläum ihres Vereins sei, und daß während einem Viertel-Jahrhundert in den verschiedenen Vereinen mit Manchem zu

kämpfen sei, unter andern auch in finanzieller Beziehung. Hier klopfte er an zwei Seiten an: Erstens bei den Gemeindevätern und dann ermunterte er zum Beitritt als Passivmitglieder. Ein Verein, der sich emporarbeiten will, bedarf der nötigen Hilfe. Darunter verstehen wir einen tüchtigen Dirigenten, gute aktive Kräfte und eine nicht leere Kasse. Zu letzterem könnten besonders die Passivmitglieder durch ihre Beiträge mithelfen. Kommen solche auch von anderer Seite, so werden sie gewiß dankbar angenommen. Auf das 3malige Hoch des Redners folgte die Produktion der anwesenden Vereine. Die Leistungen derselben wollen wir nicht genauer beurteilen. Besonderer Anerkennung verdienen unsere Schweizer-Nachbarvereine, namentlich die Musikgesellschaft Grabs. Schade ist's nur, daß das Fest nicht am erst bestimmten Tage, am 27. Mai, abgehalten werden konnte, da die von Vorarlberg zugesagten Vereine an diesem Tage nicht mehr kommen konnten. Jedenfalls wäre dann der Besuch noch stärker gewesen. Immerhin mögen der festgebende Verein und die Gastwirtschaft mit dem Gelingen des Festes ihre Zufriedenheit gefunden haben. Küche, Keller und Bedienung war gut, ebenso der Besuch.

Baduz. Mit 1. Juni wurde in der Schweiz, wie wir dies schon früher bemerkten, die mitteleuropäische Zeit eingeführt. Wir machen darauf nochmal aufmerksam, damit jene, die mit der Schweizer Bahn fahren wollen, sich nicht verspäten. Die Schweizer Uhren gehen nämlich jetzt nicht mehr eine halbe Stunde später als die unfrigen, sondern ihre Zeitrechnung ist vom 1. Juni an die gleiche, wie wir sie schon längst haben.

Mauren. Am Frohnleichnamsfeste feierte der Musikverein von Mauren die Weihe seiner neuen Fahne. Die Stelle als Fahnenpatin übernahm die Wirtin zum „deutschen Rhein“ in Wenden, Frau Pauline Altenreder, die durch eine hochherzige Spende die so rasche Beschaffung der Fahne ermöglichte. Die Weihe wurde von hochw. Herr Pfarrer Burgmayer nach Schluß des Nachmittagsgottesdienstes vorgenommen und durch eine Ansprache eingeleitet, in welcher der hochw. Herr Pfarrer die Vereinsmitglieder zur Einigkeit und Treue, als deren Wahrzeichen die Fahne gelte, ermahnte. Die geweihte Fahne solle ihnen sagen, daß sie als christliche Männer stets die Treue gegen Gott, gegen die Nebenmenschen und gegen den Verein bewahren, die

Leidenschaften bekämpfen und in allem Liebe walten lassen sollten.

Die Wahl der Landesfarben zur Vereinsfahne bezeuge die Vaterlandsliebe der Vereinsmitglieder, die zu fördern der Verein auch berufen sei. Wohl kein Volk habe mehr begründete Ursache, sein Vaterland und seinen Herrscher zu lieben, als wir Liechtensteiner. — Schließlich ermahnte er die Mitglieder, ihre edle Kunst nur zur Ehre Gottes, zur Erbauung der Mitmenschen und zur ehrbaren Unterhaltung zu gebrauchen.

Nach Schluß der kirchlichen Weihe, bei welcher der löbliche Kirchenchor einige passende Lieder sehr wirkungsvoll vortrug, begab sich der Verein mit mehreren Gästen zum „Röfle“, wo auf Veranlassung und Rechnung der Frau Fahnenpatin ein Festessen hergerichtet worden war. In angenehmer Unterhaltung, zu welcher die Vorträge des Musikvereines und einige Lieder des Männerchores wesentlich beitrugen, verstrichen rasch die Nachmittagsstunden. Hochw. Hr. Pfarrer hielt auf Ersuchen des Vereins eine Ansprache an die Frau Fahnenpatin, in welcher er ihr im Namen des Vereines den Dank für die edle Spende und die Uebernahme der Patenstelle aussprach, ihr Glück und Segen wünschte und ein Hoch auf sie ausbrachte, in welches die Festteilnehmer begeistert einstimmten. Möge Gott der edlen Wohltäterin reichlicher Vergeltung sein.

Eschen. (Eingeführt.) Besten Montag verließ unser hochw. Herr Kaplan, welcher seit vier Jahren in der Seelsorge hier wirkte, unsere Gemeinde. Ungern sahen die Bewohner ihn scheiden. Durch seinen Eifer in seinem Berufe, seine Leutseligkeit und seine Herablassung gegen jedermann, genoß er die Achtung und Liebe der ganzen Gemeinde. Den Kranken war er ein liebevoller Freund und den Armen ein sorgender Vater. Dieselben werden ihm ein dankbares Andenken bewahren. Mögen unsere Segenswünsche ihn auf seinen ferneren Lebenspfaden begleiten.  
Mehrere Bürger von Eschen.

Stiderei. (Eingef. von Eschen.) Sehr schwer lastet die Krisis der Stiderei in unsern Tagen auf den vielen Tausenden, denen diese Industrie Arbeit gebracht hat, und insbesondere ist es der Einzelsticker, auf dessen Schultern die Last drückt, indem er gezwungen ist, auf seiner Stidmaschine zu bleiben, währenddem der Fabriksticker bei klauen Zeiten der Maschine den Rücken kehren kann.

## Feuilleton.

### Des Hauses Engel.

Originalbearbeitung nach dem Englischen von Klara Rheinau.

10 Nachdruck verboten.  
Beide starben innerhalb einer Woche — den Verlust ihres einzigen Sohnes, der gerade zum Kapitän des verunglückten Schiffes ernannt worden war, konnten sie nicht überleben. Gleichzeitig verloren sie auch eine schöne Tochter — sie hieß ebenfalls Felice — aber sie starb nicht zu Hause. Ich habe sie nie gesehen und Fanny erwähnt ihrer nicht gern. Unsere pekuniäre Lage war sehr schlimm — und ohne Fanny's treue Hilfe wären wir ganz verlassen gewesen — ich ein bloßes Kind, Felice fast noch ein Baby.“  
„Meine frühesten Erinnerungen,“ fügte Margareth nach kurzer Pause fort, „beziehen sich auf unseres Vormundes große Güte. Von jener Zeit an war er unser bester Freund und Beschützer. Fanny ist ihm ganz ergeben und befolgt gewissenhaft seine Anordnungen. Er hat uns nie für

längere Zeit aus dem Auge verloren und vergißt unserer nie. Er sagte, daß zu seinem Bedauern verschiedene Gründe es vorläufig unmöglich machten, uns ganz in sein Haus aufzunehmen. Wir respektieren seine Wünsche in jeder Hinsicht.“

Diese rührende, aber unvollständige Erzählung befriedigte mich nicht vollkommen. Es waren mir in letzter Zeit so manch unvorteilhafte Gerüchte über Lord Hamilton zu Ohren gekommen, daß ich auch ohne mein früheres Vorurteil gegen ihn nicht sehr günstig auf ihn gestimmt sein konnte. Offenbar kannte Margareth ihn nur von seiner besten Seite und ich mochte ihr reines Gemüt nicht in Unruhe versetzen. Nach kurzem Nachdenken fragte ich:

„War Lord Hamilton ein Freund Ihres Vaters? Oder wie wurde er sonst mit Ihrer Familie bekannt?“

„Er bewohnte das Schloß auf dem Berge, das früher unserm Gutsherrn gehört hatte, sagte Margareth, sich bemühend, den Faden ihrer sichtlich unvollkommenen kindlichen Reminiszenzen wieder anzuknüpfen. „Es war ein herrlicher

Platz, der lange ganz verwaist gestanden. Der alte Graf starb zur Zeit der großen Revolution. Sein Sohn war ein Emigrant. Lord Hamilton weilte außerordentlich gerne auf dem schönen Schloß, und wir pflegten als Kinder lustig in den terrassenartig angelegten Gärten zu tummeln. Da traten Veränderungen ein, welche der alten Familie die Rückkehr ermöglichten; Lord Hamilton mußte zu seinem Bedauern den ihm lieb gewordenen Ort verlassen. Dies geschah lange nach dem Tode unserer Eltern und Großeltern und jener Periode tiefer Familientrauer, von der ich Ihnen erzählt. War es nicht ein Glück für uns, in jenem vornehmen Engländer einen solch gütigen Freund und Schützer gefunden zu haben? Denn welcher andern Anspruch hatten wir an ihn als jenen, in dem einfachen Farmhaus geboren zu sein, welches die Thürme seines Schlosses überwachten? Und zudem war er nicht unser Gutsherr, sondern nur ein reicher, edelgesinnter Ausländer.“

Ich konnte und wollte ihrem einfachen Argument nicht widersprechen; nach einer Pause fuhr Margareth in der gleich unbefangenen Weise zu erzählen fort: